

DIE KONTINUITÄT DES UNGARISCHEN ADELIGEN BESITZRECHTES UND DIE FAMILIE ROZGONYI

von

DEZSŐ DÜMMERTH

Die Wurzel des Problems

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der sich belebenden adeligen Ständetage, gestaltete sich in Ungarn das Verhältnis zwischen dem auf seine Rechte streng bedachten Adel und den Wiener Regierungskreisen abermals sehr gespannt. Anonyme Flugschriften sprechen davon, dass der Boden des Landes dem Adel und nicht dem König gehöre, gleichzeitig behaupten Werke, die mit Unterstützung der Regierung erschienen, dass in Ungarn nur die Bauern Ungarn seien, der Adel hingegen von den Deutschen abstammt. Wenn derartige Gedanken auch wirkungslos blieben, fragt sich, welcher Zwang, welche Notwendigkeit diese — selbst in ihren Irrtümern — zustande gebracht haben.

Unter Maria Theresia spitzt der — im übrigen schon alte — Plan einer Besteuerung des Adels anlässlich des Reichtages vom Jahre 1764 das Verhältnis zwischen Stände und Regierungsorganen wieder zu. Hinter dem Grundsatz der Besteuerung liegt aber auch mehr verborgen als bloss der Gedanke eines sorgsam bewahrten Adelsprivilegs. Der Adel ist der Ansicht, dass wenn er nach seinem Besitz dem Herrscher Steuer zahlen würde, das der Aufgabe seines von seinen Ahnen ererbten Privateigentums gleichkäme, und er in seiner eigenen Heimat ein enterchteter, gleichsam von des Königs Gnaden lebender „Pächter“ auf jenem Boden wäre, den seine Ahnen in den meisten Fällen noch „von den alten Königen“ erworben haben.

Die im Wortlaut des auf die ungarische Verfassung geleisteten Eides des Königs sowie in dem Text der Benachteiligung der Stände im (königl.) Reichstag immer wieder erscheinenden Ausdrücke „alte Könige“ und „alte Bräuche“ sind nicht bloss leere Phrasen. Unter dem Attribut „alt“ ist im Grunde genommen jene Periode der Geschichte Ungarns zu verstehen, da noch nicht die Dynastie der Habsburger — in Verbindung mit ihrer Macht über Österreich — im Lande geherrscht hat. Also die Zeit vor 1526. Diese Unterscheidung ist deshalb von solcher Wichtigkeit, weil im Jahre 1526, zugleich mit der Thronbesteigung der Habsburger, die selbständige, unabhängige Funktion der ungarischen Regierungsorgane erlosch und Ungarn unter die zentrale Lenkung der Regie-

rungsorgane Österreichs, das damals die Machtbasis der Habsburger Dynastie dargestellt hat, geriet. Die Habsburger begannen zu dieser Zeit ihre auf die Ausgestaltung eines grossen Reiches ausgerichteten Pläne zu realisieren. In Österreich werden sie bald fertig, ihre Herrschaft gilt hier nicht für fremd. In Böhmen hingegen ist die Widerstandskraft gering, und vor allem ist der zahlenmässige Anteil des Adels sehr niedrig. Ungeachtet dessen, dass Böhmen auch zuvor eine Feudalprovinz des Deutschen Reiches war. Über völlig gegenteilige historische Traditionen verfügte hingegen Ungarn, das seit der Landnahme im Jahre 896 und seiner Erhebung zum Königreich im Jahre 1000 immer souverän war und sein Schicksal selbst gelenkt hat. Hier war auch der zahlenmässige Anteil des Adels um vieles grösser als in den Erbländern. Fast das gesamte Landesgebiet hätte man aus den Mosaikwürfeln des im Privatbesitz des Adels befindlichen Bodens zusammenstellen können. Diese Besitzungen stammten zum Teil aus königlichen Donationen, zum Teil aber berief sich ihr Eigentum, — auf die Zeit der Landnahme zurückgreifend — auf die Periode vor dem geschriebenen Recht.

Dieser adelige Besitzbestand war die Machtbasis des Adels, die Grundlage seines Einkommens. Solange in Ungarn Könige geherrscht haben, die die Besitzer des Bodens nicht mit den Völkern anderer Länder einheitlich lenken wollten, spitzte sich die Frage nicht zu. Die Berufung auf historische Rechte gestaltete sich dann für wirklich wichtig, als sich der Adel des Versuchs einer Einschränkung seines Machtbereichs bewusst wurde. Diese Versuche, die Besteuerung des Adels, die Erleichterung der Lage der seitens der Adligen unterdrückten Leibeigenen, gehörten eben zu den aufgeklärten Bestrebungen Maria Theresias. In der gegebenen politischen Situation trugen jedoch — unter der Lenkung des zentralen Regierungsorgans Österreichs — selbst die humansten, die „fortschrittlichsten“ gesellschaftlichen Reformen die Absicht einer Nationsvernichtung an sich. Der Einschränkung der Vorrechte hätte die Aufhebung der Eigenständigkeit der adeligen Nation gefolgt. Dies aber trug den Keim eines nationalen Konfliktes in sich. Da es in Ungarn seinerzeit noch keine Bürgerklasse gab, hätte die Ausschliessung der führenden Rolle des Adels, das Emporheben des unterdrückten Volkes, gleichzeitig aber die Lenkung durch ein nicht-ungarisches Regierungsorgan auch die Aufhebung der Eigenständigkeit des Volkes bedeutet. Die zentrale Regierung wollte entschieden, dass das störende „historische Bewusstsein“ der Adligen verschwinde, wonach das auch ansonsten in Unterdrückung gehaltene Volk mit den übrigen Völkern des Reiches leichter einheitlich gelenkt werden könnte. Die Aufklärung dachte damals in ihrer unhistorischen Auffassung noch nicht daran, dass auch das unterdrückte Volk ein nicht abschaffbares, eigenständiges historisches Bewusstsein haben kann.

Die Aristokratie war es, die in Ungarn ihr historisches Bewusstsein am raschesten verlor, und den Plänen der zentralen Regierungskreise uneingeschränkt dienlich war. Dem zahlreichen niedrigen Adel stand es hingegen — gleichsam das fehlende Bürgertum ersetzend — in seinem

Interesse im 18. Jahrhundert für die Adelsprivilegien, und dadurch für seinen Lebensunterhalt zu kämpfen, wobei er sich auf die historische Rechtskontinuität, auf die Avitizität des Besitzes berief.

Das adelige Besitzrecht und die Familie

Im weiteren wollen wir einerseits das ins rechte Licht stellen, in welchem Ausmass die vielfach erwähnte Adelskontinuität wahr war, die sich auf die Zeit vor 1526 (den Habsburgen) berufen hat? Haben wohl die vielen Kriege mit den Türken, die Ansiedelung so vielen Kriege mit den Türken, die Ansiedelung so vieler Fremden im Land, die seit dem 18. Jahrhundert institutionell, innerhalb staatlicher Rahmen vor sich ging, ferner die Gutsenteignungen am Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Titel des Aufruhrs, oder zu Beginn des 18. Jahrhunderts wegen „mangels an Bescheinigungsurkunden“ (*neoaquistica commissio*) den alten Adel nicht schon früher ausgerottet?

Die andere Frage aber ist, anhand welcher blutmässiger Abstammung die Vererbung des Besitzrechtes erfolgt ist. Die Antwort auf diese Fragen wirft ein Licht darauf, mit welchem Erfolg die Wiener Regierungspolitik auf die Entfremdung des Grundbesitzes bedacht war und in welchem Ausmass sich die Gesellschaft des alten Adels während der Türkenzeit zwischen 1526 und 1686 und darauf folgend mit neuen Elementen aufgefüllt hat.

Die Geschichtsschreibung vermag auf diese Fragen auf die Gesamtheit des historischen Ungarns bezogen noch nicht zu antworten. Hierzu wäre nämlich die Erforschung der Archive sämtlicher derzeitigen und einstigen Komitate, — also des historischen Ungarns: des gesamten Karpatenbeckens —, und sämtlicher besitzenden Adelsfamilien erforderlich, was eine die Kräfte eines einzigen Forschers bei weitem übersteigende Aufgabe ist. Unser bescheidener Versuch ist demnach nichts anderes wie eine „Stichprobe“: wir nahmen die im Komitat Pest — Pilis — Solt Frongründe besitzenden Gutsherren zu einem gegebenen Zeitpunkt unter die Lupe. Also in der Mitte des Landes, auf einem von der Türkenherrschaft am ärgsten zerstörten Gebiet.

In unserer Methode figurieren die Familien als die kleinsten Einheiten der Gesellschaft. Die Abstammung auf männlicher Linie und damit die Weiterführung des Besitzrechtes, ist aufgrund der Vererbung des Familiennamens verhältnismässig leicht feststellbar. Auf dieser Grundlage gelangt man jedoch mit der Forschung nicht weit. In der Zeit nach Mohács war nämlich die Auflösung der nur auf männlicher Linie erblichen Geschlechtsgesellschaft schon längst erfolgt, und damit zerfiel auch die Geschlechtererbschaft. Die neuere — und gerade für den Aufstieg des niederen Adels kennzeichnende — Vererbung des Donationsguts in den Jahrhunderten unmittelbar vor Mohács bietet die Grundlage für die besitzrechtlichen Verhältnisse. Das Donationsgut aber hat die Eigenschaft, dass es das Recht des Bodenbesitzes auf weiblicher Linie genauso weiterführt wie auf männlicher Linie.

So sehr auch diese Tatsache die Geschichtsschreibung bekannt war, haben die Forschungen ihre Bedeutung noch nicht entsprechend ausgenutzt. Das Aussterben der Familien auf männlicher Linie stellten sie in der Praxis einer Veränderung der Grundzellen der Gesellschaft gleich, und folgerten aus dem Auftauchen neuer Familiennamen auf eine völlige Auswechslung der Gesellschaft des besitzenden Adels. Dies um so mehr, weil die neugeschaffene Klasse des Hochadels, zusammen mit dem von den Habsburgern verliehenen erblichen Baron-, Grafen-, eventuell Fürstentitel tatsächlich darauf aufmerksam macht, dass sich die Wiener Regierung in Ungarn auf solche Grossgrundbesitzer zu stützen wünscht, die durch die – zumeist mit der Titelverleihung einhergehende – neue Dotation den Besitz eines Teiles des Landesbodens ausschliesslich der Gnade der Dynastie verdanken können.

Das Bild ändert sich jedoch völlig, wenn wir nicht bloss die neuen Donationen und die auf männlicher Linie erblichen Familiennamen aufmerksam verfolgen, sondern auch die Geschichte des tatsächlichen Grundbesitzes. Allerdings erfordert dies eine mühsamere Forschung in fast ausschliesslich unveröffentlichtem Archivgut, eine derartige Untersuchung führt aber zu neuen Erkenntnissen. Sie erschliesst nämlich die Tatsache, dass das Aussterben einzelner Familien auf männlicher Linie nicht in jedem Fall mit dem Ende des Grundbesitzes gleichbedeutend ist. Das Besitzrecht führte nämlich sehr häufig die weibliche Linie weiter, natürlich durch die eingehelrateten Ehegatten unter einem neuen, fremden Familiennamen. Jene, die in dem Stoff der dem Namen nach erfolgten Konskriptionen forschen, auch wenn dies in Archiven geschieht, können aufgrund des blossen Auftauchens der neuen Namen noch nicht behaupten, dass sich die adelige Gesellschaft auch in ihrem Grundgewebe ausgewechselt hat. Die Wahrheit stellt sich häufig sehr kompliziert, aus dem Aktenmaterial der privaten Archive von Familien, Testamenten und Verträgen, oder aus den gesammelten Akten von Besitzstreitigkeiten, eventuell aus den diesen beigelegten genealogischen Tafeln heraus.

Aufgrund der Prüfung der Gutsherren des Komitates Pest vermochten wir denoben erwähnten Quellen folgend zu der Schlussfolgerung zu gelangen, dass sich die adelige Gesellschaft dank der im 18. Jahrhundert sich neuerlich erhebenden, neuen besitzenden Familien sehr bedeutend aufgefrischt hat. Andererseits aber hat mehr als die Hälfte dieser Familien ihr Gut nicht durch die Donation der Habsburger – Könige erworben, oder wenigstens einen Teil dessen, sondern durch Einheirat, mit blutmässigem Recht auf weiblicher Linie, von einer Donationsfamilie vor 1526.

Diese Tatsache ist namentlich für den niederen Adel kennzeichnend. Überraschend ist aber, dass ein Grossteil der von den Habsburgern im 17. Jahrhundert kreierte Aristokratie auch schon ein solcher auf der weiblichen Linie berechtigter Besitzer war bevor er in den Hochadelsstand gehoben wurde und sich neue Donationen verschafft hat. Selbst ein so typischer „homo novus“ des 18. Jahrhunderts wie es Graf Antal Grassalkovich war, der berühmte Besitz-Sammler, stammte mütterlicherseits von Ahnen ab – die allerdings keinen erblichen Besitz hatten

— aber der ungarischen adeligen Besitzergesellschaft vor 1526 angehörten.

Neben der ständig fluktuierenden, immer neue Elemente aufwerfenden Bewegung der adeligen Gesellschaft ist also auch ein unbewegliches, Beharrlichkeit und eine blutsmässige besitzrechtliche Kontinuität gewährleistendes Grundgewebe zu erkennen, das die Identität der „adeligen Nation“ mit sich selbst bis zur der Abschaffung der Privilegien erhalten hat.

Obwohl die Ergebnisse der an ein einziges Komitat gebundenen Untersuchung mit Recht zur Vorsicht mahnen aus diesen auf das ganze Land bezogene Folgerungen universalen Charakters zu ziehen, müssen wir bemerken, dass diese Einengung in Wirklichkeit nicht so straff ist, wie wir es im ersten Augenblick vermuten würden. Die Gutsbesitze des Adels befanden sich nämlich unabhängig von den Komitatsgrenzen, und die gleiche Familien, die ihren Besitz im Komitat Pest hatten, kommen zufolge der Ausdehnung ihrer Güter oder durch ihre anderen Teilbesitzungen gleichzeitig in zahlreichen anderen, zumeist in naheliegenden Komitaten vor. In die nun folgenden Berechnungen kommen demnach in der Praxis auch Besitzer der Komitate Nógrád, Hont, Heves, Külső-Szolnok usw. vor, sofern ihre Güter auch auf dem Gebiet des Komitates Pest anzutreffen sind.

Die engere Verbindung mit den angrenzenden Komitaten ergibt sich auch aus der Tatsache, dass sich die während der Türkenherrschaft geflohenen Gutsbesitzer auf dem Gebiet des angrenzenden, besseren Schutz gewährenden Komitates aufgehalten haben. Dieser Umstand macht uns jedoch auch darauf aufmerksam, dass das Komitat Pest—Pilis—Solt den von den Türken am meisten zerstörten Landesteil repräsentierte. Die gutsherrlichen Verhältnisse waren demnach in Verhältnis zu den geschützten Komitaten auf jeden Fall ungünstiger. Die Erhaltung des Besitzrechtes war an diesem Ort die Schwierigere Aufgabe, auch die spurlose Zerstreuung der Familien dürfte hier die grössten Ausmasse angenommen haben. Es ist also anzunehmen, dass unsere, die besitzrechtliche und genealogische Kontinuität betreffenden Forschungen den Abbruch der Kontinuität, die Auswechselung der Gesellschaft gerade in diesem Komitat am ehesten erschliessen können, und eine ungünstigere Lage als hier hat sich in anderen Komitaten — abgesehen natürlich von Kroatien und der südlichen Gegend — nicht entwickelt.

Die sich aus den gutsherrschaftlichen Familien zusammensetzende adelige Gesellschaft betreffenden Forschungen zeichnen aber nicht nur geographische, sondern auch gesellschaftliche Grenzen ab. Selbstverständlich ist unser Ziel nicht die Erforschung des Adelstandes, sondern die des Grundbesitzrechtes des Adels. Daraus folgt, dass wir nur das Schicksal jener Familien verfolgen konnten, welche die adelige Lebensform ausgestaltet haben. Wir befassten uns also nicht mit den blossen Armalisten, den städtischen Handels- und Gewerbetreibenden, die sich namentlich unter Maria Theresia einen Adelsbrief verschafft haben, aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit aber praktisch auch weiterhin zum

Bürgertum zählten. Und ebenso vermochten wir uns auch mit jenen Kleinadeligen zu beschäftigen, die keine Leibeigenen besaßen, und auf ihrem Dorfgrund lebend praktisch eine bäuerliche Wirtschaft betrieben. Auch die in den Marktgemeinden wohnenden, sich bereichernden Bauerfamilien konnten wir nicht berücksichtigen, von denen sich – namentlich im 17. Jahrhundert – viele einen Adelsbrief verschafft haben, zu diesem gesellte sich aber keine Besitzspende, nur die Gefreierung ihres eigenen, früheren Fronhofes. So wohlhabend sie ansonsten auch gewesen sein mochten, diese in die Gemeinschaft der Marktgemeinden oder Dörfer eingekeilten einstigen Fronhöfe behinderten selbst in ihrem „freien“ Charakter ihre Einfügung in den niederen Adelsstand, da ihre Besitzer in der Praxis, gerade infolge der von einer geschlossenen, gutsherrschaftlichen Besitzordnung umgebenen, einer Insel gleichen Isoliertheit ihres Wohnortes von dem administrativen Druck der lokalen Selbstverwaltungen, der Stadt- und Dorfräte nicht wirklich unabhängig werden konnten. Die Armalisten, gleichgültig ob sie Bürger oder Bauern waren, wurden praktisch erst dann Mitglieder des Adels, wenn sie sich durch Kauf oder Einheirat ein aus Fronhöfen bestehendes und dank der Arbeit der Leibeigenen einträgliches Gut erwerben konnten.

Wir berücksichtigten also jene Familien, die sich ein charakteristisch gutsherrliches Einkommen und Macht verschafft haben, und zwar beide Schichten all dieser: die des Hochadels und des niederen Adels. Obwohl das Hauptziel der niedere Adel ist, konnten wir uns auch vor der Berücksichtigung der aristokratischen Grossgrundbesitzer nicht verschliessen, da diese Magnaten in besitzrechtlicher Beziehung sehr häufig gerade ihren dem niedrigen Adel angehörenden Ahnen den Beginn ihres Besitzes zu verdanken hatten. Aber auch umgekehrt: eine grosse Anzahl von Familien niederen Adels erbten zuweilen die Überreste eines alten Grossgrundbesitzes eines Magnaten, und fristet nun sein Leben, obwohl er ein blutmässiger, geradliniger Nachkomme einstiger Landesbarone ist. In vielen Fällen aber birgt der blosser Hochadelstitel das bescheidene Besitzesinkommen eines niederen Adligen.

Das andere Ziel unserer Forschungen aber ist die Darstellung des Familiennetzes der Adligen und die im Wellenschlag der gesellschaftlichen Kräfte aufsteigenden und niedersinkenden Familien eng aneinander zu knüpfen.

Als letzten Zeitpunkt wählten wir, über die geographische und gesellschaftlich-gutsherrliche Abgrenzung hinaus – die Urbarkalkonskriptionen vom Jahre 1770. Diesen Zeitpunkt halten wir deshalb für massgebend, weil damals, gegen Ende der Herrschaft Maria Theresias, die heftigen adelsfeindlichen Kämpfe der Wiener Regierung, die blutigen und unblutigen Besitzstreitigkeiten, die Verfolgungen des Caraffa ebenso längst abgeflaut waren wie die Tätigkeit der Neuerwerbungscommission. Sogar die Entfremdungsaktionen Maria Theresias waren grösstenteils schon abgeschlossen. Ausserdem war die kampffreie Zeit der Türkenherrschaft und des Rákóczi'schen Freiheitskampfes zu Ende, die Zeit des Aussterbens, Verschollens und der Vertreibung eines Grossteils der

Familien. Dieser Zeitpunkt liegt überdies schon sehr nahe dem Josephinismus, darüber hinaus aber zum grossen Erwachen des Adels im Jahre 1790, da sich die bisher erhalten gebliebenen Familien des niederen Adels mit den neuen vereinen und die Vorbereitung des Reformzeitalters beginnen, wobei das Komitat Pest die Initiative ergreift.

Aus dem Gesagten und aus der Natur der Quellen folgt aber auch, dass unsere quantitativen Angaben nicht als abgeschlossene, absolute Zahlen betrachtet werden dürfen, sondern bloss als Richtzahlen, die sich durch weitere Forschungen noch ändern können. Bei ihrem Richtzahl-Charakter ist aber so viel doch gewiss, dass sie im grossen und ganzen richtige Proportionen aufweisen.

Laut unseren mit der Lebensformforschung verbundenen Berechnungen gab es im Jahre 1770 im Komitat Pest—Pilis—Solt 160 Familien, die von der Steuer der Leibeigenen lebende Besitzer waren. Die Lage ihrer Güter stimmte natürlich nicht immer mit ihrem Wohnort überein, und viele von ihnen wohnten nicht auf dem Gebiet des Komitates. Durch ihre Güter waren sie aber oder auch hier Besitzer.

Von den im Jahre 1770 im Komitate Pest lebenden besitzenden Adelsfamilien waren

1) Besitzer mit vor 1526 entstandenem Recht	86
2) Besitzer mit nach 1526 erworbenem Recht	74
	<hr/> 160

Von den 86 mit vor 1526 entstandenem Recht besitzenden Familien waren Besitzer

1) mit geradlinigem männlichen Recht	7
2) mit Recht auf weibliche Linie	79
	<hr/> 86

Von den auf männlicher Linie besitzenden Familien stammte das Besitzrecht aus der Zeit

1) der Arpaden und Anjous (13—14. Jh.)	5
2) der Jagellonen (16. Jh.)	2
	<hr/> 7

Von den aus der Zeit vor Mohács auf weiblicher Linie besitzenden 79 Familien stammte das Besitzrecht aus der Zeit

1) Arpaden und Anjous	42
2) des 15. Jahrhunderts	34
3) des 16. Jahrhunderts	3
	<hr/> 79

Es ist zu bemerken, dass die Bezeichnung „aus der Zeit der Anjous“ nur so viel bedeutet, dass der Name der das Gut am frühesten besitzenden Familie erstmals in Urkunden aus dem 14. Jahrhundert vorkommt. Damals wurden sie schon als Adelige angesehen, und somit kann angenommen

werden dass der Vorfahr einiger noch von letzten Arpaden eine königliche Donation erhalten hat, doch kann dies mangels einer urkundlichen Angabe jetzt nicht mehr nachgewiesen werden. Auch das wäre zu bemerken, dass sich unter den Familien mit einem Besitzrecht aus der Zeit vor 1526 auch 7 solche befinden, die bereits im 13–14. Jahrhundert als Besitzer genannt werden, aber in einem anderen Komitat, und auf das Gebiet zwischen Donau und Theiss ohne Besitzkontinuität geraten sind.

Auch darauf müssen wir aufmerksam machen, dass die 74 Familien, deren Besitzrecht aus der Zeit nach 1526 stammt, noch mehrere Besitzer unbekannter Herkunft bergen, deren Angaben vielleicht erst im Laufe weiterer Forschungen geklärt werden kann. Auch unter diesen können sich einige, der weiblichen Linie angehörende Familien befinden. Aber auch beim derzeitigen Stand der Forschungen ist es auffallend dass unter den Familien mit einem Besitzrecht aus der Zeit vor Mohács die Nachkommen der schon im 13–14. Jahrhundert besitzenden Adeligen gegenüber den neueren in einem Verhältnis von 47:39 dominieren.

Dieses Verhältnis von etwas mehr als 50% ist das gleiche wie das Verhältnis zwischen den Besitzern aus der Zeit vor und nach Mohács im Komitat, zugunsten der Inhaber des alten Besitzrechtes.

Die zur Zeit Leopolds I. und Karls III. in grossen Mengen angesiedelten Indigenatfamilien starben bis 1770 auf männlicher Linie im Komitat Pest fast ausnahmslos aus, oder veräusserten, vertauschten sie ihren Besitz und verschwanden aus dem Komitat. Wenn nicht, dann wurden sie in ihren Nachkommen durch Einheirat Mitglieder einer ungarischen Familie mit altbegründetem Recht und zählten weiter nicht mehr zu den „neuen“ Gutsherren.

Anhand dieser Forschungen gewinnt der Ausdruck *familia* einen neuen Sinn; nach der Geschlechtsorganisation des erloschenen *genus* auf ausschliesslich männlicher Linie, die gesetzlich offiziell niemals verankerte, aber in Wirklichkeit bestehende neue blutmässige Organisation: die grosse Einheit der vom besitzerwerbenden Ahn auf der Linie beiderlei Geschlechts abstammenden und erbenden Familien.

Der zur Bezeichnung der „familia“ angewandte Familienname weist demnach in solchen Fällen bloss auf den Besitzerwerber, den einstigen Ahn hin, dessen Hülle unzählige Eingeherrtete und auf männlicher Linie fremde, beziehungsweise auch bürgerliche oder bäuerliche, frisch geadelte Familiennamen enthält, deren Vorkommen für sich in den Konstruktionen irreführend ist. Es hat den Anschein, als ob auf dem Gut nach einer gewissen Zeit völlig Fremde erscheinen würden. Und in Wirklichkeit handelt es sich hier nur darum, dass irgendein weibliches Familienmitglied, beziehungsweise dessen Nachkommen die blutmässige Erbfolge weiterführen.

Aber die Familie kann sich auch organisierter gestalten – freilich nur privatrechtlich – indem sich die Nachkommen zu einem gemeinschaftlichen Besitz des Bodens entschliessen, zum Sachverwalter ihres Gutes einen Direktor wählen und den Verwandten die freie Verfügung über ihren Grundbesitz untersagt wird: sie dürfen ihren Bodenbesitz

nur an ein anderes Mitglied der Familie veräussern oder verpfänden. Die Familienmitglieder verfügen bloss über das je Zweig, Linie der Familie gerecht aufgeteilte Geldeinkommen ganz frei. Diese auf dem Gemeinschaftsbesitz beruhende Familienorganisation wird gerade im 18. Jahrhundert zu einer charakteristischen Form des adeligen Grundbesitzes.

Aber auch über diese gebundene Besitzorganisation hinausgehend ist die „familia“ ein, beide Klassen der adeligen Gesellschaft durchwebendes, auf besitzrechtlicher und blutmässiger Grundlage stehendes Netz. Ein so widerstandsfähiges Gewebe, ein so enger Interessenverband, deren Kraft auch ohne Gemeinschaftsbesitz sehr stark ist, nicht allein in der Geschichte der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Grundlage, sondern auch in jener der erblichen Ideenwelt.

Die Familie Rozgonyi

Die ihr Besitzrecht aus der Zeit vor Mohács aufrechterhaltenden 79 auf weiblicher Linie erblichen Familien im Komitat Pest stammten von nur 9 Familien ab. Von diesen waren 3 vom Hochadel, Grossgrundbesitzertum abstammende Familien, während 6 dem niederen Adel angehörten. Hierzu gesellten sich noch 7, auf männlicher Linie erhalten gebliebene Familien, die ausschliesslich dem niederen Adel mit bescheidenem Vermögen angehörten.

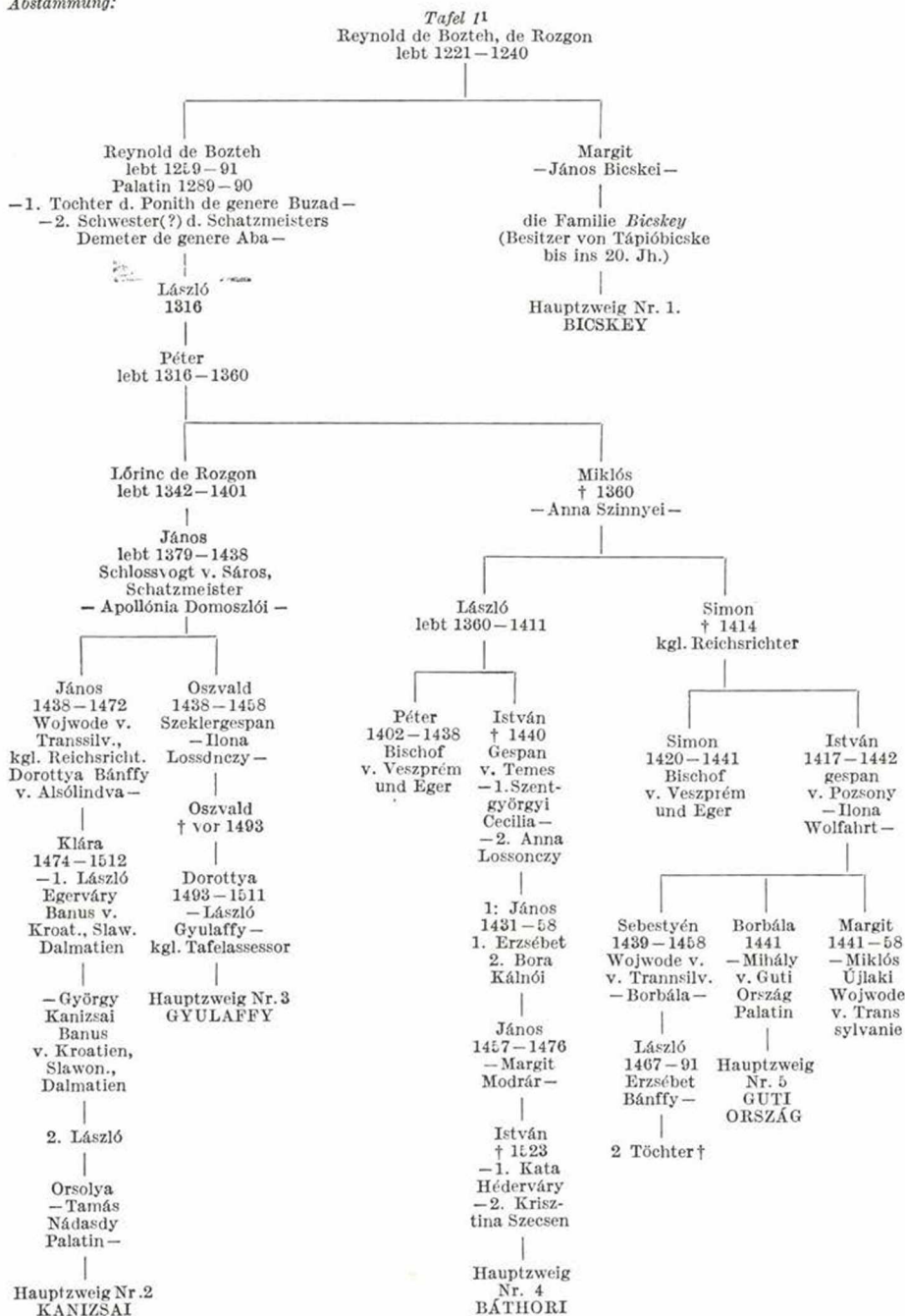
Eine volle Übersicht des Netzes könnten wir – selbst im Rahmen eines einzigen Komitats – nur in einer Monographie wiedergeben. Innerhalb der derzeitigen Umfangsbeschränkungen können wir uns lediglich dazu entschliessen, einstweilen ein Beispiel des adeligen Familiennetzes darzulegen.

Im folgenden wollen wir über eine einzige Familie, über die Nachkommen der aus der Geschichte des Landes im 15. Jahrhundert wohlbekannten Familie *Rozgonyi* sprechen, die bereits im 13. Jahrhundert, gegen Ende der Arpadenzeit in ungarischen Urkunden erscheinen, im 14. Jahrhundert in den verschiedenen Teilen des Landes schon 5 Domänen besitzen und im 15. Jahrhundert unter den Landesbaronen, den mächtigsten Grundbesitzern genannt werden, ganz bis zu dem im Jahre 1523 erfolgten Ableben des letzten Rozgonyis.

Die von den Rozgonyis auf weiblicher Linie abstammenden verschiedenen Familien bieten ein gutes Beispiel für die Entwicklung der Familien, also für die auf verschiedenen Wegen erfolgte Vererbung des Besitzrechtes, sie weisen aber auch das Familiennetz auf: die bloss blutmässige Abstammung, deren Weiterführer das Vermögen nicht mehr bewahren können, sondern sich auch in andere Familien einschliessend immer neue Besitzrechte erwerben, teils als Mitglieder des Hochadels, teils vermengen sie sich – zu einfachen Mitgliedern des niederen Adels geworden – in der „adeligen Nation“. Aber auch verarmt vermehren sie sich stetig und wahren mit neuen Verwandtschaftsverbindungen aufgefrischt die Identität der Stämme aus der Arpadenzeit mit sich selbst, wobei sie nicht nur das Komitat Pest, sondern die verschiedenen Landesteile umspinnen.

BESITZRECHT UND FAMILIENNETZ DER FAMILIE ROZGONYI

Abstammung:



Hauptzweig Nr. 1: BICSKEY

Unter den Adelsakten im Archiv des Komitates Pest ist eine genealogische Tabelle zu finden, der einst Urkunden beigegeben waren, laut deren die in Tápióbicske besitzende Familie Bicskey auf weiblicher Linie von Margit Rozgonyi abstammt.² Die Authentizität des Stammbaumes wird durch eine Urkunde des Staatsarchivs gut bestätigt, deren Inhaltsauszug auch Bártfai veröffentlicht hat. Aus dieser geht hervor, dass Mihály und István Bicskey schon in der Komitatsversammlung im Jahre 1364 erklärt haben, dass ihre Grossmutter eine Rozgonyi war, und sie unter diesem Titel Anspruch auf das Quartalitium erheben. Die Palatinalurkunde, aus der wir dies alles erfahren ist vom 4. März 1366 datiert. Aus dieser erfahren wir aber auch, dass László und Lőrinc Rozgonyi die Verwandtschaft wohl anerkannt haben, jedoch an der Verhandlung der Sache nicht erschienen waren. Der Palatin legte ihnen deshalb eine Geldstrafe auf.³ Die Urkunde bezeichnet auch das genau, dass die Grossmutter der Bicskeys die ältere Schwester des Palatin Rénold von Rozgony und Bazteh war, die Herkunft der Bicskeys ist also am Stammbaum der Familie Rozgonyi genau fixierbar.

Die Familie Bicskey stammt wahrscheinlich vom Burgsassen-Geschlecht petschenegischer Herkunft Bicske ab, und lebte schon vor 1270 in adeliger Freiheit im Besitze von Tápióbicske im Komitat Pest.⁴ Der eine Zweig der Familie lebte im Besitz von Irsa unter dem Namen Irsay weiter, während der andere Zweig — schon Ende des 13. Jahrhunderts getrennt — die männliche Linie der Familie unter dem Namen Bicskey fortgesetzt hat. Dieser Zweig war mit den Rozgonyis verheiratet, und so viel ist gewiss, dass sämtliche Mitglieder der Familie Bicskey auf weiblicher Linie Nachkommen der Rozgonyis sind.⁵

Hingegen können nur weitere Forschungen das klären, ob sich auf diesen Zweig auch ein Besitz von den Rozgonyis vererbt hat. Falls ja, wie dies die Angaben der erwähnten Urkunde bestätigen, kann es sich nur um ein Quartalitium im Komitat Abauj handeln. Die blutsmässige Verbindung ist jedenfalls gewiss, und diese kam um die siebziger Jahre des 13. Jahrhunderts zustande, als sich auch die Rozgonyis noch nicht aus der Reihe des niederen Adels hervorgehoben haben.

Somit verblieb auch dieser Familienzweig Nr. 1 unter den Verhältnissen des niederen Adels. Ihre Bedeutung als Gutsherren aber konnten sie ihrem eigenen, auf männlicher Linie ererbtem Familienbesitz verdanken. Interessant ist, dass sowohl die Bicskeys wie auch die Irsays zu jenen 7 Familien zählen, die auf männlicher Linie nicht ausgestorben sind, und ihre Besitzungen aus der Arpadenzeit im Komitat Pest bis ins 20. Jahrhundert bewahrten.

Hauptzweig Nr. 2: KANIZSAI

Wir konnten also sehen, dass der erste Hauptzweig der Familie Rozgonyi durch die Bicskeys in die Reihe der einfachen, mittelbesitzenden Adeligen im Komitat Pest führt und stets diese Gesellschaftsklasse repräsentiert.

Der Hauptzweig Nr. 2 hingegen wurde, vermehrt mit den Gütern der dem Geschlecht Osl abstammenden und ebenfalls über ein ansehnliches Vermögen verfügenden Familie Kanizsai, selbst um den Preis von Schwierigkeiten zum festen Element der grossgrundbesitzenden Aristokratie. Die einzige Enkelin des in die Familie Rozgonyi eingeheirateten György Kanizsai, Banus von Kroatien, Slawonien, Dalmatien, die „prä-fizierte“, also mit unbeschränktem Recht erbende Orsolya, nahm Tamás Nádasdy, der Spross einer aufwärtsstrebenden Familie niederen Adels zur Frau. Es besteht kein Zweifel darüber, dass diese Ehe dem ansonsten auch wegen seiner persönlichen Eignung angesehenen Tamás Nádasdy Aufstieg in die Klasse des Hochadels verhalf. Der von König Ferdinand I. im Jahre 1553 erhaltene Rang eines Barons war nur noch ein formaler Ausdruck dessen, dem mehrere Auszeichnungen und schliesslich die höchste Würde, die des Palatinats des Landes folgten.

Von dieser Zeit an ist die Geschichte dieses Zweiges der Familie mit der Geschichte der Familie Nádasdy und deren Nachkommen identisch. Da aber sämtliche Erbgüter in den westlichen und südlichen Teilen Transdanubiens lagen, gehört die Geschichte des Besitzes nicht in den Rahmen des Komitates Pest. Im Jahre 1671, nach dem Tode eines Nachkommens, des königlichen Hofrichters Graf Ferenc Nádasdy, der wegen Verbrechens der Verschwörung in gesetzwidriger Weise geköpft wurde, nahm das inzwischen weiter angewachsene riesige Vermögen übrigens die Wiener Regierung in Beschlag. Die Überreste bewahrte jedoch die von einem wieder in kaiserliche Gunst geratenen Nádasdy gegründete Domäne von Felsőlendva im Komitat Vas, die im Laufe des 18. Jahrhundert durch Heirat auf die kroatischen Grafen Draskovich überging.

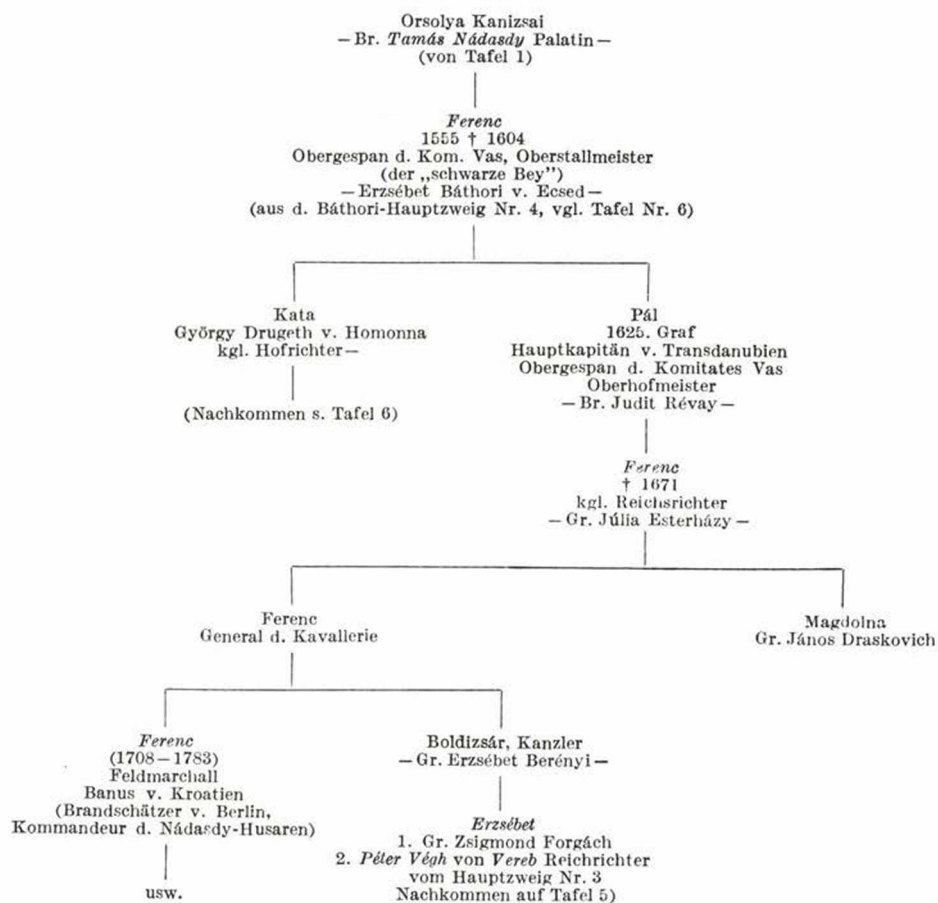
Da aber zwischen diesem Familienzweig — durch die Heirat einer Gräfin Nádasdy — und einem im Komitat Pest begüterten Mitglied des Gyulaffy — Hauptzweiges Nr. 3 eine blutmässige Verbindung zustandekam, verzweigten sich die Nachkommen auch auf dieser Linie. Ja, sie verehelichten sich auch schon früh mit dem Báthori — Hauptzweig Nr. 4. Wir skizzieren untenstehend die Abstammung:

Hauptzweig Nr. 3: GYULAFFY

Die Geschichte des Hauptzweiges Gyulaffy ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie kompliziert sich in der Geschichte der adeligen Gesellschaft die blutmässigen und besitzrechtlichen Beziehungen miteinander verflochten. Gleichzeitig konnte das verlorene Besitzrecht der Ahnen zum Eigentum fremder Familien werden, nicht auf blutmässigen, aber immerhin auf verwandtschaftlichen Recht, falls die Ehe kinderlos war.

Oszvald Rozgonyi, der als Ahn des Gyulaffy — Zweiges betrachtet werden kann, erhielt nämlich durch die gegenseitigen Erbschaftsverträge der Familie auch einen Teil jener Güter im Komitat Pest, die István Rozgonyi, Gespan von Temes, noch im Jahre 1437 von König Sigismund als Donation erhalten hat. Diese waren die Dörfer: Tura, (Galgá-)Hévíz, Zsidó (jetzt Vácegres), Verestelek, (Galgá-)Mácsa, Ecskend, Szentfalva, Veresgyház, Szada, Isaszeg, Valkó Oslár, Szörény

Tafel 2



und (Vác-)Szentlászló, die ursprünglich der gesamten Familie Rozgonyi zustanden.⁶

Gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts gestaltete sich jedoch die Situation anders. Durch das aufeinander folgende Aussterben der männlichen Linien der Familie Rozgonyi Schlossen die Erben der weiblichen Linien neue Verträge ab, wodurch sich das Schicksal der einzelnen Besitzgruppen voneinander trennte.

Nachdem die Besitzungen in Transdanubien dem Kanizsai — Hauptzweig zufielen, teilten sich an den Gütern im Komitat Pest die Nachkommen von Oszvald und István († 1440) Rozgonyi. Doch schon im Jahre 1495 starb auch die männliche Linie Oszvalds aus, und der letzte weibliche Spross, Dorottya Rozgonyi, die sich mit László Gyulaffy verheiratete, war im Gegensatz zu Orsolya Kanizsai kein „präfizierter“ Nachkomme. Sie hinterliess ihren Nachkommen nur das Quartalitium.

Die Besitzungen der Familie Rozgonyi im Komitat Pest vereinigten sich in der Hand des letzten männlichen Sprosses, István († 1523), der den Hauptzweig Nr. 4 repräsentierte. Auf deren Besitzgeschichte werden wir später noch zurückkommen. Dem Hauptzweig Nr. 3 verblieb nur Mácsa, das László Gyulaffy und der Schwiegersohn von Dorottya Rozgonyi, der Budaer Burgvogt László Kubinyi erbten.⁷ Diese Ehe blieb jedoch kinderlos. Kubinyi verpfändete es im Jahre 1512, zusammen mit seinen anderen, als Donation erhaltenen Gütern an György Mecssey und seine Geschwister.⁸ Nach 1513 bezog er in alle seine Besitzrechte auch seine Geschwister ein. Während der Türkenherrschaft verwickelten sich aber die besitzrechtlichen Verhältnisse völlig.

Die Bruchstücke der nach Rozgonyi'schem Recht erblichen Güter des Zweiges Oszvald: Mácsa verblieb bis 1583 pfandrehtlich der Familie Mecssey. Nach dem damals kinderlos verstorbenen László Mecssey erhielt es zusammen mit anderen Gütern Pál Máriássy von König Rudolf.⁹ Auch Ecskend fiel den Máriássys zu, das Dorf verödete aber, und im 18. Jahrhundert gehörte es schon zum Komitat Nógrád. Die Kubinyis versuchten wohl schon 1567 und später im Jahre 1584 ihren Rechten Geltung zu verschaffen, was ihnen zum Teil auch gelungen ist. Mit den Máriássys mussten sie sich aber teilen, und später, zur Zeit der Tätigkeit der Neuerwerbskommission auch mit den Vertretern der aufwärtsstrebenden Familien, so z. B. mit dem Pester Vizegespan Márton Szelezky und schliesslich auch mit Antal Grassalkovich.

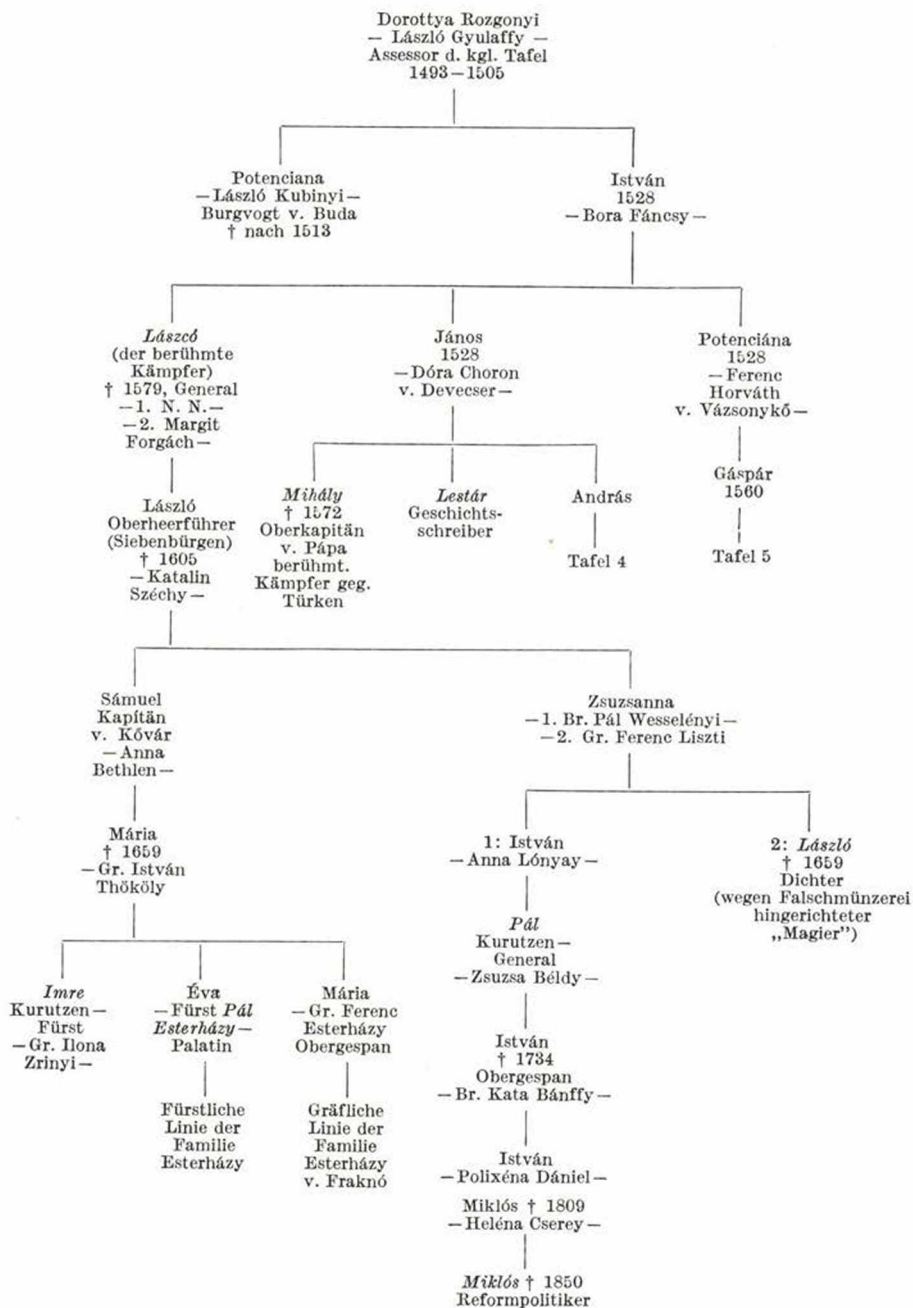
Im Jahre 1728 besass Antal Grassalkovich bereits ein Drittel des Dorfes Mácsa, während die Hälfte eines Viertels Márton Szelezky, die andere Hälfte aber — also ein Achtel des gesamten Besitzes — der dem Schwiegersohn von Dorottya Rozgonyi, dem beiden jüngeren Brüdern des Budaer Schlossvogt László Kubinyi abstammenden Familie Kubinyi gehörte.¹⁰ Im Jahre 1770 bezeichnen die Urbarien nur schon Grassalkovich als einzigen Besitzer.¹¹

Wenn wir die Abstammung des Gyulaffy — Hauptzweiges eingehend prüfen, fällt es auf, dass hier die Nachkommen zum Teil dem niederen Adel angehören und sich von der grossgrundbesitzenden Aristokratie trennen. Blutmässig gehören allerdings die Kubinyis nicht hierher, aber auch die direkten Nachkommen der Gyulaffys verbleiben in der Schichte des niederen Adels, zumindest zum Teil. Der Weg der Nachkommen verzweigt sich nämlich. Der Zweig des Bruders von Frau Kubinyi, der die Familie Gyulaffy weiter verbreitet, gerät nämlich in einer Linie in die Reihe des Hochadels. Potentiana Gyulaffy hingegen, die Ferenc Horváth von Vázsonykő heiratet, verbleibt auch in ihren Nachkommen in der Reihe des niedrigen Adels.

Auch in diesem von Vázsonykő — Zweig erscheinen im 16. Jahrhundert Besitzungen im Komitat Pest, doch nicht mehr nach dem Rozgonyi-Recht, sondern anhand schwägerlichen Verhältnisses mit einer fremden Familie als Erbschaft von Frau Kinizsi geb. Benigna Magyar, wobei es sich um Zubehöre der Domäne von Vázsonykő handelt, auf deren Erörterung wir im Rahmen der Familie Kinizsi zurückkommen.¹² Die im Ge-

Tafel 3¹³

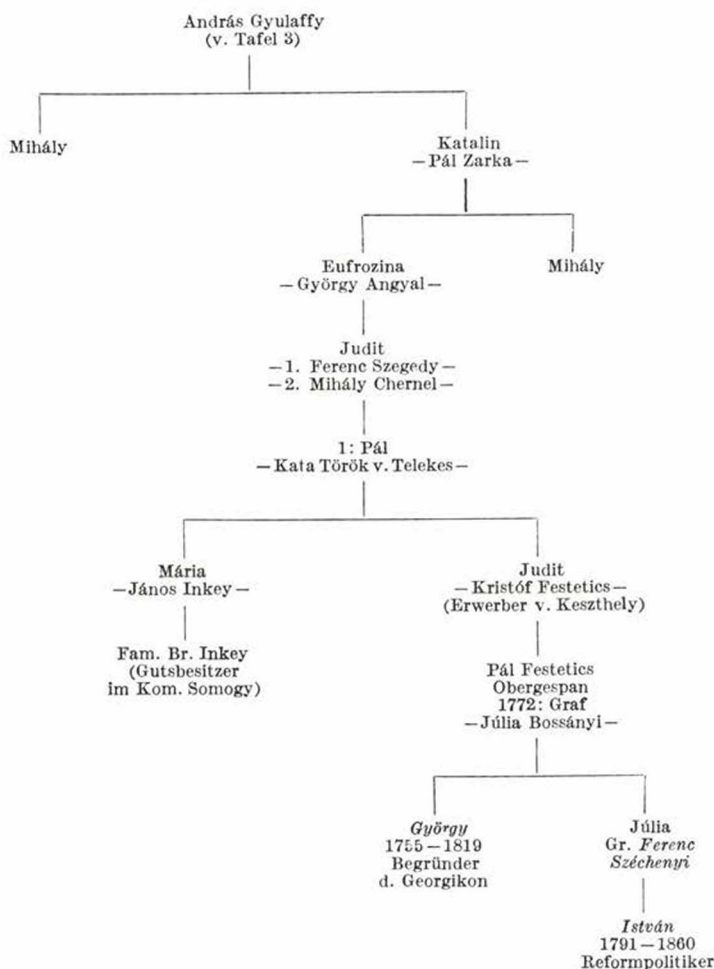
(Der Hauptzweig Nr. 3: Gyulaffy)



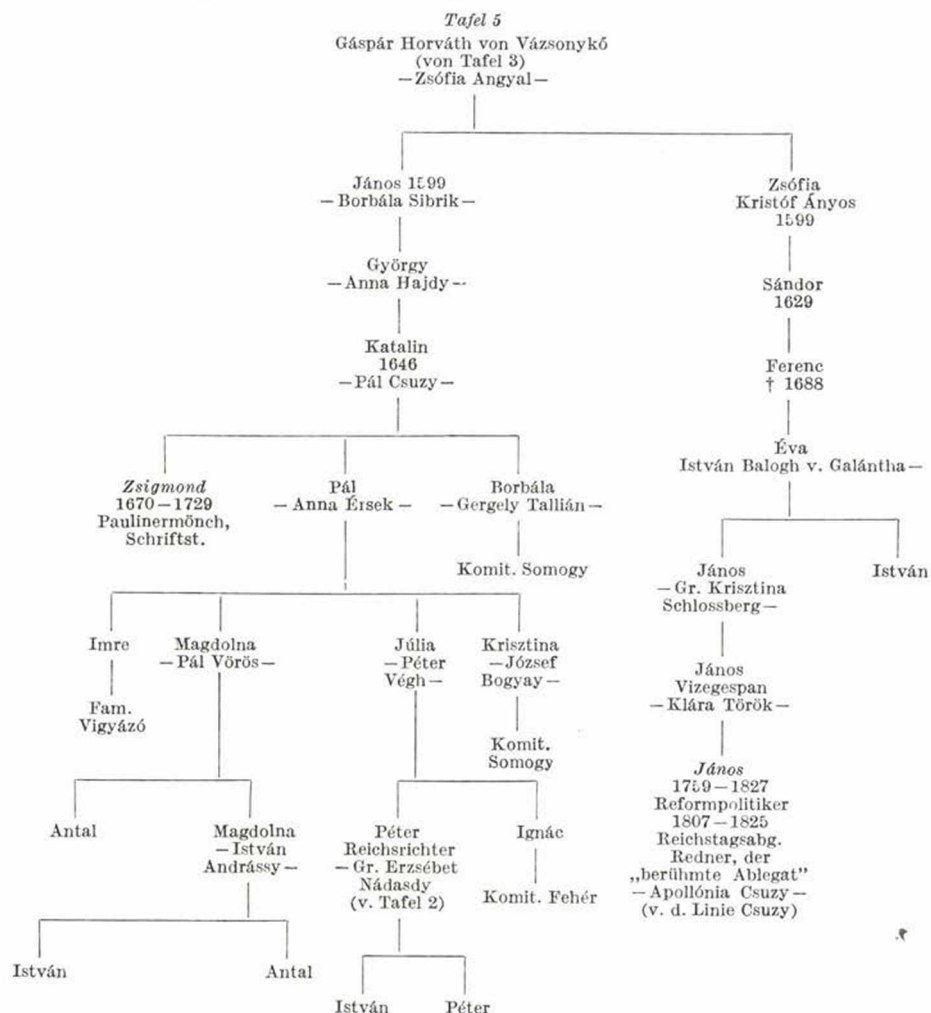
meinschaftsbesitz von Abony, Tószeg und Kécske verbliebenen Nachkommen gehören blutmässig hierher, die diese drei Dörfer noch im 19. Jahrhundert in Händen halten, als bescheidene Erinnerung der von den Grafen Zichy im Jahre 1649 erworbenen Domäne Vázsonykő.

Eine eingehendes Studium der Genealogie ist auch darum lehrreich, weil wir unter den Nachkommen siebenbürgische Gutsbesitzer ebenso finden, wie solche aus der Tiefebene oder aus Transdanubien, unter ihnen zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der ungarischen Geschichte. Neben berühmten Soldaten, Feldherren und Politikern auch Schriftsteller und Dichter: genauso wie in den übrigen

Tafel 4
(Hauptzweig Nr. 3: Gyulaffy, Fortsetz.)



Zweigen der Familie. Hier beginnt sich vor uns die sich allmählich klärende Wirklichkeit zu entfalten: dass nämlich die Verfolgung der Abstammung einer einzigen Familie ein unzerreissbares Gespinnst einer Menge von Familien des Hoch- und niederen Adels erschliessen kann, samt den die ungarische Geschichte gestaltenden Persönlichkeiten und das Gebiet des ganzen Landes umgarnend.



Hauptzweig Nr. 4: BÁTHORI

Schon aus dem Namen kann darauf gefolgert werden, dass es sich hier wieder um Repräsentanten der Aristokratie handeln wird. Aber auch hier finden wir Nebenzweige zum niederen Adel, diese verlieren jedoch ihr Recht auf den geerbten Besitz.

Die Geschichte des Hauptzweiges Báthori ist für uns deshalb lehrreich, weil sich hier die Rozgonyi-Besitze im Komitat Pest in grösster Ungebrochenheit vererbt haben, und hier können wir im Rahmen eines verhältnismässig engen Familienzweiges die — selbst die Blutsverwandten unterdrückende — Besitziger der Aristokratie erkennen, mit der Rolle der Wiener Regierung im Hintergrund.

Die im Komitat Pest gelegenen und auch im 18. Jahrhundert bestehenden Rozgonyi-Besitze waren — wie bereits erwähnt — die folgenden: Tura, Hévíz, Valkó, Szentlászló und Isaszeg. Wir haben bereits darüber gesprochen, dass diese Güter im Jahre 1437 István Rozgonyi, Temeser Gespan († 1440) von König Sigismund als Donation erhalten hat. Dem Besitzkörper schlossen sich aber auch eine ansehnliche Zahl von Dörfern im Komitat Nógrád an, ja, zum Teil gehörte auch Gyöngyös im Komitat Heves hierher.¹⁴

Nach den vielerlei Familienverträgen und Vereinbarungen rettete die relative Unversehrtheit dieses Grundstückkörpers der letzte männliche Abkomme der Familie Rozgonyi, der direkte Nachkomme des erwähnten Donatars und Temeser Gespans, der im Jahre 1523 verstorbene István Rozgonyi. Da ihm auch nur eine Tochter blieb, führte er eine, der im Kanizsai-Zweig Nr. 2 stattgefundenen „Präfektionsaktion“ ähnliche Besitzrettung durch. Er aber wählte die Methode, dass er im Jahre 1519 mit der Familie seines Schwiegersohnes András Báthori von Ecsed, die ebenfalls im Komitat Nógrád ansässige Gutsbesitzer waren, einen gegenseitigen Erbschaftsvertrag abgeschlossen hat.¹⁵

Das Ergebnis dessen war, dass sich die Güter in den Komitaten Pest und Nógrád nach dem Tode István Rozgonyis, gerade in den Jahren vor Mohács, in den Händen der ihn überlebenden Báthoris v. Ecsed mit deren eigenen Besitzungen vereinigten. Die Gutsherrenmacht der Rozgonyis vererbte sich demnach in der Macht ebenfalls riesigen Ausmasses der Báthoris von Ecsed.

Der Mittelpunkt der Báthori'schen Besitze in der Nógráder Gegend war die Burg Buják, und auch die Güter der Rozgonyis in den Komitaten Pest und Nógrád gliederten sich an den „Bujáker Domäne“ genannten ensehnlichen Besitzkörper an und verebten sich in dieser Form weiter.

Dies alles gestaltete sich aber erst in den Jahrzehnten nach Mohács aus, und die südlicher gelegenen Teile der Domäne gerieten bald in türkische Hand. Besonders die Dörfer im Komitat Pest, die der Temeser Gespan István Rozgonyi, aufgrund der Donation des Königs Sigismund auch aus der Hand des serbischen Despoten Georg auslösen musste. Die Besitzteile waren ursprünglich, noch zur Zeit des Geschlechtsbesitzes die Güter der Ahnen der Familie Csáky, des Geschlechts Zsidó (deshalb gehörte anfangs auch das nun unter dem Namen Vácegres bekannte Dorf Zsidó hierher). Andererseits schmolzen aber auch die Güter des einstigen Geschlechts Ákos hier herein zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als auch Ákosmonostora als Mittelpunkt der Dörfer an der Galga noch bestanden hat.¹⁶

Von den Ecseder Báthoris dehnte aber allein András den Familienzweig weiter aus, also eben jener, dessen Gattin die Tochter István Rozgonyis († 1523), Katalin war. Es ist eine „Ironie des Schicksals“, dass dieser András Báthori — obwohl er ansonsten keine bedeutendere Persönlichkeit war — in den Kreis jener Gestalten trat, die die Geschichte des Landes gestaltet haben. Er ritt nämlich auf der Ebene von Mohács unter den Magnaten in der unmittelbaren Umgebung von König Ludwig II. Als sich die Türken zu Beginn der Schlacht aus List zurückgezogen haben, gab er dem König den unglückseligen Rat die Janitscharen anzugreifen, was dann zur Vernichtung der ungarischen Armee führte.¹⁷

Dieser András Báthori wurde später zum Anhänger des Königs Ferdinand Habsburg und bekleidete die Würde eines königl. Reichsrichters.¹⁸ Auch seine Nachkommen waren keine alltäglichen Persönlichkeiten. Eine seiner Töchter, Klára, war dafür berühmt, dass sie viermal heiratete, und ihren zweiten Gatten, Antal Lossonczy, den Bruder des heldenmütigen Verteidigers von Temesvár, durch einen ihrer Günstlinge, den Schreiber namens András, ermorden liess.¹⁹ Die eine Enkelin von András, die von seinem Sohn György stammende Erzsébet Báthori, die Gattin Ferenc Nádasdys, hat als Burgfrau von Csejte die Mordtaten verursacht. Die Heirat der mit den Nádasdys verknüpfte übrigens den 2. und 4. Hauptzweig der Familie Rozgonyi.

Der andere Enkel von András, der königliche Reichsrichter István Báthori, war jener über ein mächtiges Vermögen verfügende Magnat, der in seiner von Sümpfen umgebenen, „unbezwingbaren“ Burg in Ecsed lebte und sich als eifriger Protestant auch mit der Schöpfung literarischer Werke befasste. Sein machthaberisches Verhalten zeigte sich nicht allein gegenüber den ihm Unterstellten, sondern auch nach oben: die Dynastie der Habsburger, vor deren Vertreter fast ganz Europa das Haupt senkte, würdigte er nicht der Beachtung. Er selbst lebte einem Herrscher gleich im Mittelpunkt seiner Besitzungen, und Kaiser Rudolf war genötigt sich vor ihm zu erniedrigen, um von ihm zur Fortsetzung seiner Feldzüge Geld zu borgen. Báthori liess den Abgesandten des Kaisers drei Tage lang warten, und als er endlich Einlass fand, bot er ihm keinen Platz an und teilte ihm so mit, dass er kein Geld hergibt. Er erklärte, sein Geld für den Unterhalt seiner eigenen Leute aufzuwenden, aber selbst wenn er Geld hätte, würde er das nicht jener deutschen Armee geben, die seine Güter unter dem Titel des Feldzugs gegen die Türken ärger zerstören als die Türken und Tataren.²⁰

Die männliche Linie dieser an unterschiedlichen Persönlichkeiten reichen Familie starb mit diesen István Báthori aus. Die Nachkommen dieses Familienzweiges pflanzten seine drei Schwestern, Erzsébet traurigen Angedenkens, sowie Zsófia und Klára fort.

Das Schicksal der Domäne in Buják, und mit dieser das der Rozgonyi Güter im Komitat Pest entschied sich in der Linie von Klára Báthori, deren Gatte Mihály Várdai war, und deren Enkelin Krisztina Nyáry mit Grafen Miklós Esterházy, der einst aus dem niederen Adel stam-

mende und bis zum Palatinat emporgestiegene Magnat heiratete, und der ein Besitzer werber mit besonderem Geschick war.

Miklós Esterházy heiratete im Jahre 1624 Krisztina Nyáry von Bedegh, die Tochter des Várader Burghauptmanns Pál Nyáry und deren Frau Katalin Várdai. Seine Schwiegermutter starb am 7. Juni 1630 und der ihr gebührende Teil der Bujáker Domäne fiel damals seiner Frau zu. Palatin Miklós hielt jedoch diese Domäne neben seinen wichtigeren, im westlichen Teil des Landes gelegenen Besitzungen nicht für besonders bedeutend. Sein Eigentumsrecht gab er nicht auf, überliess sie aber entgegen eines entsprechenden Betrages seinem jüngeren Bruder Baron Pál Eszterházy, Vizekommandeur von Érsekújvár im Jahre 1639, der der Ahn des Zólyomer Zweiges der Familie wurde.²¹ Auch der Bruder des Palatins war ein umsichtiger Besitzerwerber, allerdings von bescheidenem Ausmass, und hätte die Domäne gerne in ihrem vollen Ausmass, und nicht nur deren durch Krisztina Nyáry ererbten Anteil besessen. Den ersten Schritt zur Ergänzung tat noch Palatin Miklós. Krisztina Nyáry hatte nämlich auch eine Halbschwester namens Anna Telegdi, die ihren Anteil an Buják auch selbst vermehrte. Sie nahm nämlich von ihrem Cousin, dem aus dem Zsófia Báthori-Zweig stammenden György Pogány von Cseb den sich hier vererbenden Anteil von Buják in Pfand, dieses Pfand aber vergrösserte nach dem kinderlosen Ableben von Anna Telegdi wiederum den Anteil der Krisztina Nyáry.

Die Bujáker Erbschaft war aber auch so noch nicht vollständig, verblieb doch deren anderer Teil auf der Linie Erzsébet Báthoris im Besitz der Nádasdy-Nachkommen. Nach dem Tode von Erzsébet Báthori erbte die Anteile an der Bujáker Domäne ihre Tochter Kata Nádasdy, die den königlichen Reichsrichter György Drugeth von Homonna heiratete. Deren Sohn war János Drugeth († 1645), der im Jahre 1639 auch den Bujáker Anteil der Nádasdy-Linie an den gleichen Pál Eszterházy verpfändete, der von einem Bruder beziehungsweise von Krisztina Nyáry die übrigen Teile bereits in Pfand genommen hat.²²

Durch diese glückliche Aktion gelangte das volle Pfandrecht in die Hände der Zólyomer Linie. Der sein Eigentumsrecht aufrechterhaltende Palatin traf jedoch noch vor seinem Tode bezüglich seiner Erben vorsorgliche Verfügungen. Seine von Krisztina Nyáry stammende Tochter Mária verehelichte er nämlich mit dem Sohn des erwähnten János Drugeth, György. Somit gelangte das Eigentumsrecht der Bujáker Domäne fast zur Gänze in den Interessenkreis der Esterházy-Nachkommen. Tatsächlich fiel es den Nachkommen des Palatin-Fürsten Pál nicht mehr schwer von den Kindern seiner Schwester Mária Esterházy auch diesen Nádasdy-rechtlichen Besitzanteil von Buják an sich zu lösen.²³

Die Domäne selbst blieb aber — als Pfand — noch ziemlich lange im Besitz der blutsmässig nicht zur Familie gehörenden Zólyomer Esterházy's. Nach der Türkenherrschaft gerieten die Besitzungen erstmals 1702 in ernste Gefahr, als die Neuerwerbungskommission schon mit Volldampf funktionierte. Die unbedingte Treue der Esterházy's, namentlich die der Palatinslinie, war wohl jedes Verdachtes ledig, aber die

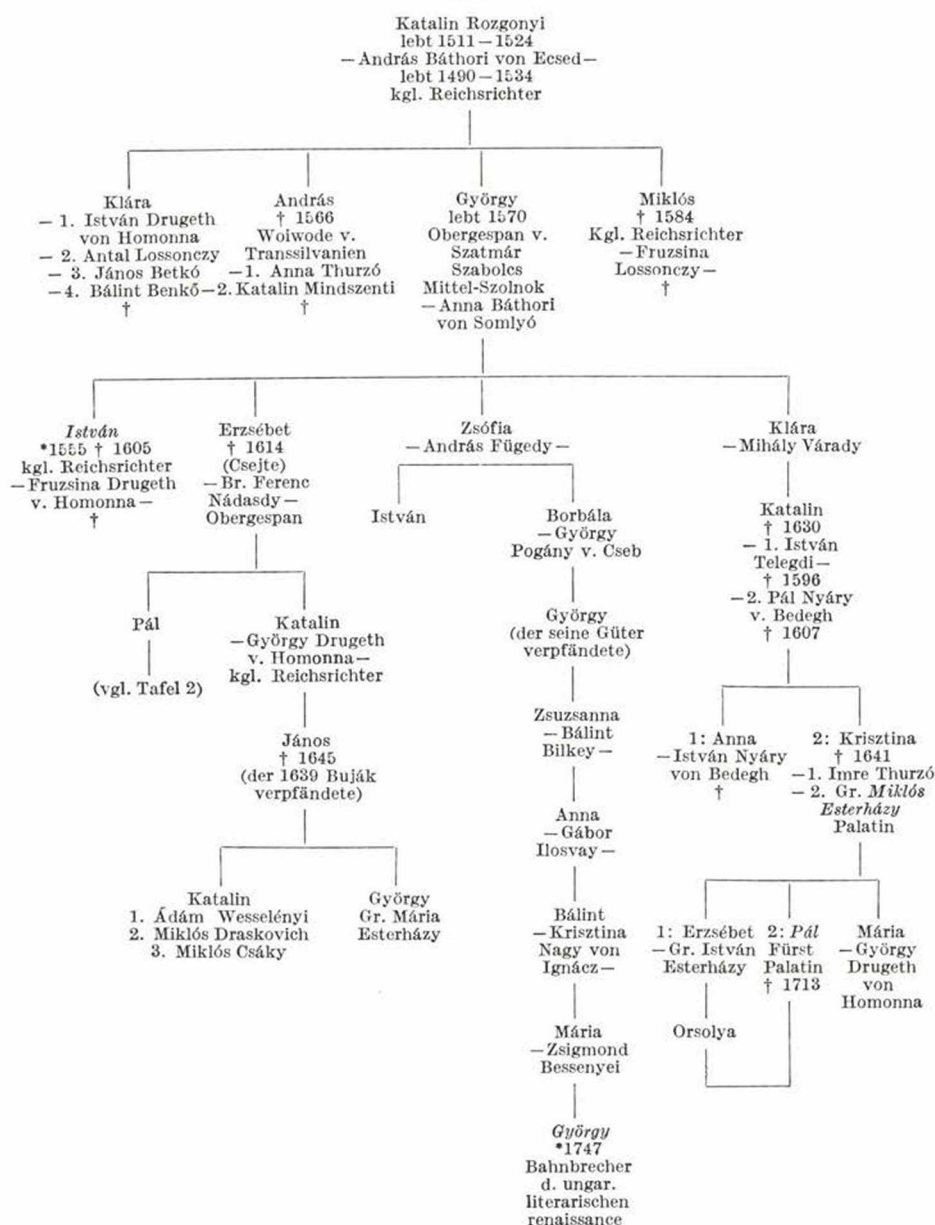
Wiener Regierung fand doch eine Möglichkeit zu der zwecks Belohnung des Fürsten Nikolaus Salm ausgestalteten Domäne von Hatvan auch eine Anzahl von Dörfern im Komitat Nógrád, die bis dahin zu Buják gehörten, zu besetzen.²⁴ Die Gefahr war aber erst dann wirklich gross, als der Zólyomer István Esterházy an der Seite Rákóczis Kurutzengeneral wurde, und das Aerar nach dem Friedensschluss von Szatmár seine sämtlichen Güter konfiszieren wollte. Zu diesem Zeitpunkt schritt Pál, der für seine kaisertreuen Verdienste wiederholt belohnte und zum Fürsten erhobene älteste Sohn des Palatins Miklós, der auch selbst die Palatinwürde bekleidete, ein und konnte nachweisen, dass er das Eigentumsrecht des Besitzes innehat. Die Rettung der Domäne war aber auch für ihn mit bedeutenden materiellen Opfern verbunden, und die zur Hatvaner Domäne besetzten Dörfer gelangten nicht zurück. Wohl starb später Fürst Salm kinderlos, seinem Platz im Besitz nahm jedoch der Kammerpräsident Graf Gundacker Starhemberg ein.

Der Kampf um das Besitzrecht kam erst nach Jahrzehnten zum Stillstand, doch dies erlebte weder Pál Esterházy noch sein Sohn József mehr, bloss der Enkel Fürst Pál – Antal. Es ist interessant zu beobachten; dass Grassalkovich sogar hier einschreitet, und die Esterházy's Isaszeg ihm überlassen. Im Jahre 1721 teilt sich die Zólyomer Linie mit Starhemberg so, dass sie ein Achtel ihrer Besitzungen der Hatvaner Domäne übergeben. Aber auch die Starhembergs verbleiben nicht im Besitz: innerhalb Zeit wird die ganze Hatvaner Domäne Eigentum des Antal Grassalkovich. Im Jahre 1744 aber endet auch die Rolle der Zólyomer Esterházy's, indem Fürst Pál – Antal die ganze Bujáker Domäne von ihnen in den Besitz des fürstlichen Zweiges zurücklöst. Damit treten der Besitz und die blutmässige Abstammung der Rozgonyi – Báthori – Linie wieder in ihre Rechte.²⁵ Später wurde Tura zum Mittelpunkt der gewesenen Rozgonyi – Besitze, wo ein gross engelegtes Schloss erbaut wurde. Mit diesem kaufte das Gut zusammen mit den dazugehörenden Gemeinden in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts von den Fürsten Esterházy, Zsigmond Schossberger.²⁶

Die Besitze waren vom 18. Jahrhundert die folgenden: 1. nach dem Rozgonyi – Recht: Tura, (Galgá-)Hévíz, Valkó, (Vác-)Szentlászló; 2. nach dem den Báthoris abstammenden Rechtes: Tápiószecső; 3. nach ungeklärtem Racht: Hévízgyörk, Bag und die Hälfte von Gyömrő.

Wir müssen aber auch einen in Dunkelheit verbliebenen Punkt des Rechtes im Zusammenhang mit der Domäne erwähnen, den auch die grossgrundbesitzenden Familienmitglieder selbst vergessen haben. Es handelt sich hier um die in die Reihe des niederen Adels gesunkenen Nachkommen von Zsófia Báthori, um die Abkommen der Familie Pogány von Cseb, von denen György Pogány seinen Bujáker Besitzanteil noch im 17. Jahrhundert an seine Cousine Anna Telegdi verpfändet hat. Dieser Anteil entfiel der sorgsamten Organisation der Esterházy's. Die Nachkommen sind aber am Leben, und indem sie sich Anfang des 18. Jahrhunderts meldeten wollen sie ihren Rechten Geltung verschaffen.²⁷ Die fürstliche Linie musste also auch diesen „armen Verwandten“ zahlen,

Tafel 62s



um nunmehr völlig und endgültig Herren der gesamten Bujáker Domäne zu sein, deren Burg übrigens im Laufe der Türkenkämpfe voll und ganz zur Ruine wurde.

Interessant ist, dass auch aus diesem, den niederen Adel angehörenden Zweig der „armen Verwandten“ eine – wohl nicht die Geschichte der Politik, sondern die der Literatur – gestaltende Persönlichkeit geboren wurde: György Bessenyei.

Die Zusammenhänge weisen skizzenmässig die folgenden genealogischen Tafeln auf:

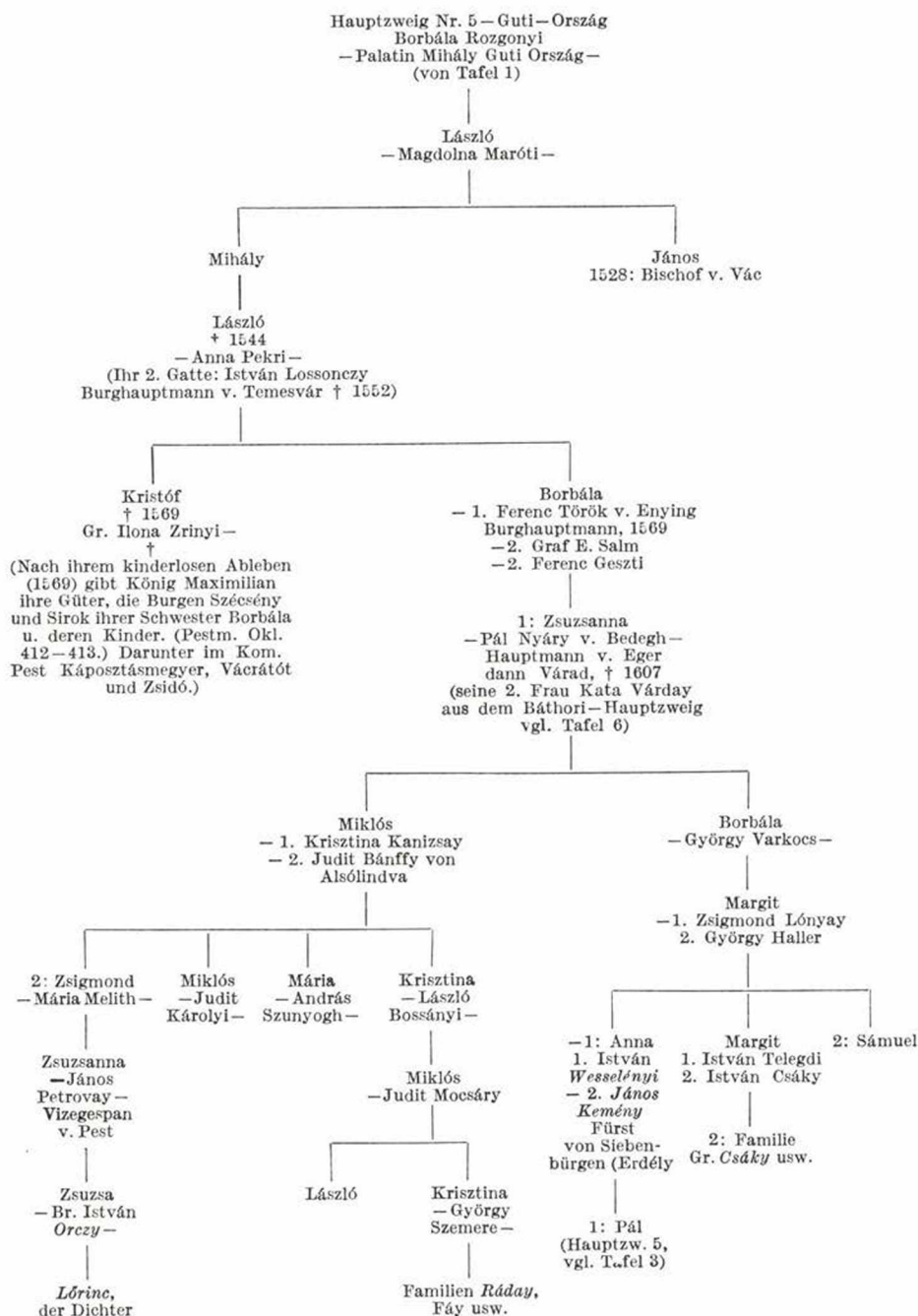
Aus vorangehender Tafel ist auch eine andere geschickte „Heiratspolitik“ des Palatins Miklós Esterházy ersichtlich: die aus der ersten Ehe der Krisztina Nyáry stammende Tochter Erzsébet Thurzó heiratete sein von Orsolya Dersffy stammender Sohn István, während deren einzige Tochter Orsolya der andere Sohn des Palatins, der von Krisztina Nyáry geborene Fürst Pál zur Frau nahm. Mit dem mächtigen Vermögen der Thurzós handelte es sich auch hier um einen Teil des Besitzrechtes von Buják, war doch Erzsébet Thurzó ebenfalls ein Abkömmling von Krisztina Nyáry. Die fürstliche Linie führten die Nachkommen des Fürsten Pál Esterházy und seiner zweiten Frau, Gr. Éva Thököly weiter, von ihren Halbgeschwistern und deren Nachkommen auf weiblicher Linie konnten sie sich die ihnen von der Bujáker Domäne noch fehlenden Anteile mit Leichtigkeit verschaffen.

Hauptzweig Nr. 5: GUTI ORSZÁG

Somit gelangten wir zum letzten Hauptzweig der Familie Rozgonyi. Vom besitzrechtlichen Aspekt kommt diesem Hauptzweig fast ebensowenig Bedeutung zu wie dem Gyulaffy-Hauptzweig. Nur das Dorf Zsidó, das heutige Vácegres, im Komitat Pest scheint noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Besitz der Nachkommen gewesen zu sein. Der Besitz zerbröckelte sich aber schon damals in den Händen zahlreicher Familien niedrigeren Adels, bis sich endlich auch dieses Dorf Grassalkovich erwirbt.²⁹

Die Güter, welche dieser Zweig im Komitat Pest noch besass, waren schon persönliche Erwerbe des Palatins Mihály Gutí Ország, zum Beispiel das im Jahre 1462 als Donation erhaltene Káposztásmegyer. Dies ist aber nur ein unbedeutendes Zubehör der als Donation erhaltenen Burg und Domäne Szécsény im Komitat Nógrád, wozu er im Jahre 1472 auch noch die Burg Sirok samt Zubehör im Komitat Heves erhielt.³⁰

Da diese alle ausserhalb der Grenzen des Komitates Pest liegen, befassen wir uns mit deren Besitzgeschichte nicht. Sehr lehrreich ist hingegen die Genealogie des Hauptzweiges Nr. 5, die auch die Hauptzweige Báthori und Gyulaffy berührt. Ausserdem weist sie auch ein derartiges Gespinnst neuer Geschlechter und Familien auf, von denen mehrere später auch als Gutsbesitzer im Komitat Pest auftauchen. In diesen Hauptzweig schaltet sich auch ein Teil der mittleren Gutsbesitzer aus der Arpadenzeit, Gutsherren in Komitat Pest, mit blutsmässiger Abstammung ein, und wiederum erblicken wir eine Reihe bedeutender historischer Persönlichkeiten.

Tafel 7³¹

Wir wollen wiederholt betonen, dass die hier veröffentlichten genealogische Tafeln nur skizzenmässig sind und bei weitem nicht alle Familienmitglieder oder Nachkommen aufweisen. Dies wäre vielleicht nur im Rahmen einer Monographie möglich, die sich zugleich mit der Besitzgeschichte der einzelnen Linien sowie mit deren öffentlicher und historischer Rolle befassen würde.

Die gleichen Personen könnten wir freilich in den Zweigen vieler anderer Familien ebenfalls antreffen, hängt doch alles davon ab, von welchem Ausgangspunkt wir die Fäden aufrollen. Wie bereits erwähnt, wählten wir die Rozgonyis nur als zufälliges Beispiel, um von der Zeit des Königs Endre II. (1205 – 1235), d. h. von der Ausfertigung der Goldenen Bulle an, einige Generationsketten des Adels in ungestörter Kontinuität zu betrachten, wo sich bedeutende – und in den meisten Fällen von den Donationen der Habsburgerzeit völlig unabhängige – alte Donationsbesitzkörper vererbten. Wir konnten häufig beobachten, dass die mächtigeren, stärkeren Familienzweige, die Grossgrundbesitzer die mittleren Besitzer unterdrückten, die dann in die grosse Masse der Gesellschaft und Nation geraten ihre Bedeutung häufig völlig verloren haben.

Es ist aber unmöglich nicht zu bemerken, dass von dem 15. Jahrhundert an – das eine individuelle Entfaltung ermöglichte – bis zur Reformgeneration des 19. Jahrhunderts neben den Besitze ergatternden Gutsherren in jeder Linie auch die türkenbesiegenden, zu ihrer Zeit von Konstantinopel bis Wien bekannten hervorragenden Soldaten und kämpfende Helden, wie László und Mihály Gyulaffy, später aufständische Kurutzenführer, wie Imre Thököly und Pál Wesselényi, sodann die grössten Reformpolitiker der Nation, wie István Széchenyi und Miklós Wesselényi, ja auch eine Hauptgestalt ungarischer Literatur, Bessenyei antreffen können.

Aber vielleicht ist noch bemerkenswerter als das Vorkommen der ausserordentlichen Persönlichkeiten die bisher nicht genügend gekannte Tatsache, dass selbst eine auf männlicher Linie längst ausgestorbene und ihre Rolle schon vor langem zu Ende gespielte, aus dem 13. Jahrhundert stammende Grossgrundbesitzer – Familie durch die Stürme der Türkenzeit zähe und unzerreissbare Bande mit dem niederen Adel des 18. Jahrhunderts verknüpften, der bald die bürgerlichen Reformen in Gang gebracht hat.

ANMERKUNGEN

¹ Die Rozgonyi – Genealogie weist hier nur die bedeutendsten Mitglieder der Familie sowie jene Ahnen auf, die die Abstammung weiter führten Vgl. *Keresztes, K.*: A Rozgonyiak (Die Rozgonyis). Turul, 1926, 19. Jg. Ergänzungen bezüglich der den Hauptzweig Nr. 1 repräsentierenden Familie Bicskey: Pestm. lt. (Archiv des Komitats Budapest) Nemesi iratok, R 18. (Genealogische Tabelle.) *Bártfai Szabó, L.*: Pestmegyei Oklevéltár (Urkundensammlung des Komitates Pest) Bp. 1935. S. 80. Über den Gatten der die Urmutter des Hauptzweiges Nr. 5 repräsentierenden Borbála, den Palatin Mihály Ország vgl. *Fügedi, E.*: A XV. századi magyar arisztokrácia mobilitása (Die Mobilität der ungarischen Aristokratie im 15. Jahrhundert), Bp. 1970. S. 163. Bemerkenswert ist, dass die Angaben der Urkundensammlung des Komitates Pest an zwei Stellen, auf S. 314 und

331 über die erste Gattin des im Jahre 1523 verstorbenen István Rozgonyis, die Urmutter des Hauptzweiges Nr. 4 irrtümlich sind. Die erste Gattin István Rozgonyis war nicht Katalin Palásti, sondern Katalin Héderváry. Laut Originaltext der Urkunde war der persönliche Vertreter der Familie István Palásti, vgl. richtig: Héderváry Oklevéltár Héderváry – Urkundensammlung, I. S. 490, 530 usw.

² Pestmegyei Levéltár (Archiv des Komitates Pest): Nemesi iratok, R. 18.

³ Pestm. Okl. S. 80. Original im Staatsarchiv, (Budapest) DL. 5441.

⁴ A. a. O. S. 16, 19, 101, 522.

⁵ L. Bártfai Szabó, der im Pestm. Okl. die Geschichte der Familie Irsay veröffentlichte, weiss nichts davon, dass die Bieskeys und Irsays auf männlicher Linie vom gleichen Ahn abstammen, und meint, dass sich die Verwandtschaft erst aus einer späteren Heirat ergeben hat. Die Tatsache der gemeinsamen Abstammung geht aus der in Anmerkung Nr. 1 erwähnten genealogischen Tabelle hervor, deren erste Angaben übrigens mit jenem Stammbaum übereinstimmen, den Bártfai auf S. 534 des gen. Werkes als die Geschlechtsordnung der Bieskeys veröffentlicht.

⁶ Vgl. Pestm. Okl. S. 173, 175, 313, 319.

⁷ Kubinyi, F.: A Kubinyi család története (Geschichte der Familie Kubinyi), Bp. S. 47.

⁸ A. a. O. S. 57.

⁹ Pestm. Okl. S. 419, 420 und Kubinyi cs. tört. S. 112.

¹⁰ Vgl. Nagy, I.: Magyarország családai címekkel és nemzedékrendi táblákkal (Die Familien Ungarns mit Wappen und genealogischen Tafeln), Bd. VI S. 477 – 494 und Pestm. It.: 1728. évi nemesi összeírás (Adelskonskription vom Jahre 1728).

¹¹ Pestm. It. Urbarien.

¹² Lukács, P.: Kinizsiné Magyar Benigna örökösei (Erben der Frau Kinizsi geb. Benigna Magyar). Turul, Jg. 1934, S. 66 – 75.

¹³ Quellen der geschilderten Genealogien: Pestm. Okl. gen. Ort; für die Gyulaffy – Abkommen: Nagy Iván kiadatlan Családtörténeti Jegyzetei (Unveröffentlichte familiengeschichtliche Aufzeichnungen von Iván Nagy) IV. S. 16. (Orsz. Széchényi Könyvtár, Kézirattár) (Handschriftensammlung der Nationalbibliothek Széchényi). Hier als Quelle bezeichnet „aus dem im Prozess aufgezeigten gedruckten Exemplar“ und „laut der vom Abonyer Kompossessor Lajos Hunyady erhaltenen Angaben“. Vgl. auch Gyulaffy Lestár történeti maradványai (Geschichtlicher Nachlass von Lestár Gyulaffy), Történelmi Társ., Jg. 1893, S. 203 – 204. Es ist zu bemerken, dass – wie gewöhnlich – in bezug Geschlechtsfolge der die Prozesse begleitenden Genealogien stets eine sorgfältige Kritik erforderlich ist, sofern Originalurkunden nicht zur Verfügung stehen. Irrtümlich kommen bald mehr, bald weniger Geschlechtsfolgen vor, als dies die Zeitrechnung zulassen würde. Mit dem Sohn beziehungsweise Enkel der Dorottya Rozgonyi erwachsen beispielsweise Probleme: laut Iván Nagy Bd. IV. S. 481 sollte László Gyulaffy, der berühmte Streiter und Türkenbesieger, Sohn der Dorottya Rozgonyi gewesen sein, doch fiel hier eine Generation aus. Eingehendere Forschungen sind auch in bezug dessen erforderlich, ob László oder István Gyulaffy der Gatte von Dorottya Rozgonyi war? Keresztes, K. gen. Werk und Pestm. Okl. veröffentlichen voneinander abweichende Angaben.

¹⁴ Héderváry Okl. I. S. 490, 493, 529. S. auch weiter unten die Angaben des Archivs der fürstl. Familie Esterházy.

¹⁵ Pestm. Okl. 355 – 356.

¹⁶ A. a. O. S. 173, 179, 182, 185, 188 – 189, 314 usw. Die Abtei Ákosmonostor befand sich bei Isaszeg: a. a. O. S. 471.

¹⁷ Brodaries István emlékiratai (Memoiren von István Brodaries): De conflictu Hungarorum cum Turcis ad Mohacz verissima descriptio, Krakau 1527. Verl. J. Sambucus, Basel, 1568.

¹⁸ Wertner, M.: A Báthoryak családi történetéhez (Zur Familiengeschichte der Báthorys). Turul, Jg. 1900. S. 13 – 16.

¹⁹ A. a. O. S. 23.

²⁰ Über István Báthory als Schriftsteller: A magyar irodalom története (Geschichte der ungarischen Literatur), (red. v. T. Klaniczay), Bd. II. S. 45 – 46. Über sein Verhalten gegenüber dem kaiserlichen Ablegaten: Szamosközy István történeti maradványai (Geschichtlicher Nachlass von István Szamosközy), IV. S. 225.

- ²¹ Die Pfandsumme betrug 5000 Gulden. Vgl. Az Esterházy cs. zólyomi ágának levéltára (Archiv des Zólyomer Zweiges der Fam. Esterházy), Orsz. Levéltár P. 1290. Bündel 13: Testament des Pál Esterházy, 1639. (Staatsarchiv, Budapest)
- ²² Der Zólyomer Pál Esterházy zahlte dem János Drugeth 6500 Gulden aus. A. a. O.
- ²³ Esterházy hercegi ág levéltára (Archiv des fürstlichen Zweiges der Familie Esterházy), Orsz. Levéltár P 108, Rep 25/a. Fasc. A. nr. 86. (Staatsarchiv, Budapest)
- ²⁴ Mahnbrief des Pester Vizegespons Ferenc Sötér an Fürst Pál Esterházy, 25. Okt. 1701. A. a. O. nr. 10. Vgl. auch nr. 38.
- ²⁵ A. o. O. nr. 85 – 86.
- ²⁶ Galgóczy, K.: Pest – Pilis – Solt – Kiskun vármegye monographiája (Monographie des Komitates Pest – Pilis – Solt – Kiskun), Bd. II. S. 178.
- ²⁷ Esterházy hg. lt. ang. Ort nr. 62, 65.
- ²⁸ Quellen des Stammbaumes: Wertner, M. gen. Werk und Esterházy hg. lt. gen. Ort nr. 65, wo die richtige Genealogie zu finden ist. (Am gleichen Ort ist nämlich unter nr. 82 auch ein irrtümlicher Stammbaum zu finden.)
- ²⁹ Pestm. Okl. S. 229, 262, Pestm. lt. Urbarien.
- ³⁰ Pestm. Okl. a. a. O.
- ³¹ Der Stammbaum ist in dem „Genealógia“ signierten Schriftenmaterial der Ráday – Sammlung zu finden.